

Deutsche Sprache

Zeitschrift für Theorie, Praxis, Dokumentation

Im Auftrag des
Instituts für deutsche Sprache, Mannheim
herausgegeben von Hugo Steger (Geschäftsführung),
Odo Leys, Gerhard Stickel und
Johannes Schwitalla

10. Jahrgang 1982



ERICH SCHMIDT VERLAG

Herausgeberbeirat: Werner Besch, Bonn; Ulrich Engel, Mannheim; Josef Gerighausen, München; Karl Hyldgaard-Jensen, Kopenhagen; Eijiro Iwasaki, Tokio; János Juhász, Budapest; Gottfried Kolde, Genf; Hans Moser, Innsbruck; Leslie Seiffert, Oxford; Paul Valentin, Paris.

Schriftleitung: Günter Kochendörfer, Freiburg; Ulrich Wetz, Mannheim.

ISSN 0340-9341

© Erich Schmidt Verlag GmbH, Berlin 1982

Satz: Dörlemann, Lemförde

Druck: Poeschel & Schulz-Schomburgk, Eschwege

Nachdruck verboten · Alle Rechte vorbehalten

SATZADVERBIEN UND MÖGLICHE UMSTÄNDE –

ein Versuch über die propositionale Bedeutung und Sprechaktfunktion von *vielleicht* und *sicher*¹

Abstract

Am Beispiel des satzadverbialen Gebrauchs von *vielleicht* und *sicher* wird versucht, die semantische Analyse von Satzadverbien auf eine an der modallogischen Semantik für propositionale Einstellungen orientierte Grundlage zu stellen. Durch diese Rekonstruktion in der Begrifflichkeit der Semantik der möglichen Welten soll die lexikologisch-lexikographische Zirkularität von Bedeutungsbeschreibungen – zumindest für diese Beispiele – auf der Beschreibungsebene durchbrochen werden. Die Analyse der „propositionalen Bedeutung“ von *vielleicht* und *sicher* wird ergänzt durch eine sprechaktbezogene Analyse, bei der gegen eine „performative Interpretation“ der Satzadverbien argumentiert wird.

Starting from the sentence modifying use of *vielleicht* and *sicher* an attempt is made to base the semantic analysis of sentence-modifying adverbs on a modal logic semantics for propositional attitudes. This reconstruction in terms of possible worlds semantics is intended to reduce the circularity of lexicologic-lexicographic descriptions – at least for these examples. The analysis of the „propositional meaning“ of *vielleicht* and *sicher* is completed by a speech act analysis whereby the article argues against the „performative interpretation“ of sentence modifying adverbs.

1. Vorbemerkung

Bedeutungsbeschreibungen von Lexemen führen – dies ist inzwischen ein Gemeinplatz in der Lexikographie – in einem Zirkel in das semantische Umfeld des Explicandum zurück. Dies gilt für alle mir bekannten Varianten im Gebrauch der Beschreibungssprache.

Bei der Bedeutungserklärung durch Synonymen- und/oder Paraphrasenzitat nach dem Muster:

¹ Der Beitrag entstand unmittelbar angeregt durch den Vortrag von H. E. Wiegand „Zur Beschreibung der sogenannten Satzadverbien in einsprachigen Wörterbüchern in der deutschen Gegenwartssprache“ (vorläufige Fassung), gehalten auf dem 3. Lexikographischen Colloquium der DFG, 19./20. Februar 1981 in Mannheim. Während es bei Wiegands Vortrag um theoretische Vorüberlegungen für die lexikographische Praxis geht, knüpft der vorliegende Beitrag nur an die mit den Bedeutungsangaben für die Satzadverbien verbundenen semantischen Annahmen an. Während der Drucklegung dieses Heftes erschien die Druckfassung des Vortrags unter dem Titel „Zur Bedeutungserläuterung von Satzadverbien in einsprachigen Wörterbüchern. Ein Beitrag zur praktischen Lexikologie“, in: Studien zur Bedeutungserklärung in einsprachigen Wörterbüchern. Hg. Wolfgang Mentrup. Tübingen 1982, S. 103–132. Sie konnte im vorliegenden Aufsatz nicht berücksichtigt werden. Die Bedeutungserklärungen für *vielleicht* und *sicher*, auf die ich mich beziehe, sind in der Druckfassung, S. 125 bzw. S. 128, unverändert übernommen. Auf eine wichtige Änderung in der Argumentation wird in Anm. 11 hingewiesen.

A bedeutet das gleiche wie *B*
 ist (in bestimmten Kontexten) ersetzbar durch
 wird gebraucht wie,

wobei *A* und *B* zu derselben Sprache gehören, werden sowohl Explicandum (*A*) als auch Explicans (*B*) in der semantischen Metasprache, die hier wiederum deutsch ist, erwähnt, die paradigmatische Beziehung von Sprachzeichen wird konstatiert.

Im Wörterbuch, das den beschreibungssprachlichen Zwischentext ausspart, schlägt sich diese Form der Bedeutungsangabe nieder in der Zuordnung

A : *B*
A : *B*, *C*, *D*, ...

wo *B*, *C*, *D* usw. Synonyme bzw. Paraphrasen von *A* sind.

Bei der Gebrauchsbeschreibung nach dem Muster bzw. den Mustern:

A wird gebraucht, wenn *B*
 drückt aus, daß *B*
 wird verwendet, um *B* zu tun,

wo *tun* als variable Bezeichnung für verschiedene Tätigkeitsangaben wie *bezeichnen*, *referieren auf*, *ausdrücken* oder andere sprachliche und nichtsprachliche Handlungen steht, wird nur das Explicandum zitiert, während das Explicans in Form einer 'Regelformulierung'² gehalten ist. Die Regelformulierung enthält allerdings nun meist mindestens einen Ausdruck, der aus der semantischen Nachbarschaft des Explicandum stammt. Dabei ist semantische Nachbarschaft hier nicht an Zugehörigkeit zu derselben syntaktischen Wortklasse gebunden, da die syntaktische Form der Gebrauchsbeschreibung in Abhängigkeit von der Art des Gebrauchs unterschiedliche 'Leerstellen' für das Element oder das Syntagma aus der semantischen Nachbarschaft von *A*, das in *B* vorkommt, schafft.

Gebrauchsbeschreibungen 'konkreter' Substantive wie etwa *Haus* oder *Medikament* können mitunter in der bewährten Form

A wird gebraucht um ein *C* mit Eigenschaft *D* zu bezeichnen
 gestaltet werden, wobei *C* das genus proximum und *D* eine differentia specifica bezeichnen.

An dieser wortklassenspezifischen Möglichkeit, Gebrauchsbeschreibungen zu formulieren, wird einerseits der enge Bezug zur zitierenden Paraphrase deutlich, andererseits wird vorgeführt, daß der Radius des Zirkels durchaus erweitert werden kann, indem die Angabe eines Oberbegriffs aus der unmittelbaren semantischen Nachbarschaft des Explicandum, wie sie durch Synonyme gegeben ist, hinausführt.

Der Vorteil der Regelformulierung oder Gebrauchsbeschreibung liegt – neben dem praktischen Vorteil, daß es für viele Wörter einfach keine passenden Synonyme und nur sehr umständliche Paraphrasen gibt – darin, daß sie die Bedeutung des Explicandum als eine Regel für sprachliches und/oder nichtsprachliches Handeln faßt und damit, wenn sie auch den zirkelhaften Gebrauch bedeutungsverwandter Sprachzei-

² Der Terminus wurde von Wiegand, a.a.O., übernommen.

chen nicht vermeiden kann, so doch den Erklärungsgegenstand nicht mehr als ein nichthintergehbare Faktum sprachimmanenter Relationierung erscheinen läßt.

2. Regelformulierungen für *vielleicht* und *sicher*

Wie kann – und dies ist nach den einleitenden Bemerkungen der eigentliche Gegenstand des Aufsatzes – in Regelformulierungen zur Bedeutungsbeschreibung der Satzadverbien bzw. der satzadverbialen³ Gebräuche von *vielleicht* und *sicher* der Radius des Zirkels, in dem das Explicans zu dem Explicandum zurückführt, möglichst 'groß' gehalten werden? Denn, dies ist die zugrunde liegende Hypothese, je mehr von dem Explicandum ablösbare und unabhängig gerechtfertigte Annahmen in die Regelformulierung eingehen, desto leichter ist die Explikation falsifizierbar und daher desto besser ist sie.

Ich gehe aus von dem Vorschlag zur lexikographischen Beschreibung des satzadverbialen Gebrauchs von *vielleicht*, den Wiegand vorgelegt hat.

„‘vielleicht’ <Adv.> [...] <SAdv.> || drückt die Ungewißheit (darüber) aus, ob der benannte Sachverhalt besteht oder nicht || es ist nicht sicher/nicht zu entscheiden, ob ... oder nicht | ≈ möglicherweise ≈ eventuell;“⁴

Bei der Diskussion über diesen Vorschlag ist sein Status als geplanter Wörterbucheintrag zu berücksichtigen: Er bedingt die notwendige Kürze und allgemeinverständliche Formulierung, die allerdings in diesem Fall auf ausführlichen lexikologischen Vorüberlegungen beruht.

An diesem Eintrag interessiert hier der erste Teil der Bedeutungserklärung, der zwischen den beiden Vorkommen von '||' stehende Teil, der von Wiegand selbst als Regelformulierung bezeichnet wird.

Ich umschreibe die Regelformulierung für die hier vorliegenden bedeutungsanalytischen Bedürfnisse wie folgt:

vielleicht wird als Satzadverb in einem Ausdruck *vielleicht p* gebraucht, um die Ungewißheit darüber auszudrücken, ob der durch *p* benannte Sachverhalt besteht oder nicht.

In dieser Formulierung kommt deutlicher zum Ausdruck, daß Teile von Sätzen nur als Beiträge zur Gesamtbedeutung von Sätzen oder vielmehr Propositionen Bedeutung haben.

Daß die Bedeutung von *vielleicht* jeweils zu der in einer Äußerung enthaltenen Proposition oder, wie er im Anschluß an Searle (1971) sagt, zu dem „propositionalen Gehalt“⁵ gehört, hat Wiegand m. E. richtig erkannt.

³ Es ist hier immer vorausgesetzt, daß die sogenannten Satzadverbien auch andere als satzadverbiale Verwendungsweisen haben. Es wird im folgenden nicht immer der verdeutlichende Zusatz 'in ihrem satzadverbialen Gebrauch' eingefügt, wenn es um diese hier ausschließlich thematisierte Verwendungsweise geht. Ich gehe hier nicht auf die Bestimmung der Eigenschaft 'satzadverbialer Gebrauch' ein, sondern verweise auf Wiegand, a.a.O. S. 3 f., dessen Definition sich im wesentlichen auf die operationalen Kriterien in Bartsch (1972) stützt.

⁴ Es handelt sich um einen Vorschlag für ein „einbändiges, semasiologisches Wörterbuch (etwa mit dem Druckraum von Wahrig-DW)“ (Wiegand, a.a.O.).

Die Satzadverbien der Gruppe, zu der *vielleicht* und *sicher* gehören⁶, haben nicht selbst Sprechaktfunktion, sie können in unterschiedlichen Sprechakten verwendet werden.⁷

Einer Klärung bedarf allerdings die terminologische Verwendung von „benannter Sachverhalt“ und „Bestehen eines benannten Sachverhalts“. Wiegand gibt folgende Erläuterungen:

„Wenn propositionale Gehalte durch den Vollzug eines propositionalen Aktes von A ausgedrückt sind, sind sie gegeben (= existieren₁). Dargestellte Sachverhalte sind Teile von gegebenen propositionen Gehalten. Daß Sachverhalte gegeben sind, heißt, daß ein in die Diskurswelt erfolgreich eingeführtes Referenzobjekt mittels PRÄD als so und so beschaffen charakterisiert ist. Nichtsprachliche Sachverhalte bestehen (= existieren₂). Wenn sie bestehen/bestanden haben, sind sie Tatsachen in der Welt. Ob sie bestehen/bestanden haben, ist unabhängig davon, ob dargestellte Sachverhalte gegeben sind. Dargestellte Sachverhalte können als Tatsachen beurteilt werden (z. B. von Richtern); d. h. aber noch nicht, daß ihnen tatsächlich Tatsachen in der Welt entsprechen. Wenn dem dargestellten Sachverhalt eine Tatsache entspricht, ist der dargestellte Sachverhalt wahr, nicht aber notwendigerweise der gesamte propositionale Gehalt!“⁸

In der Äußerung

Hans kommt vielleicht.

wird nach Wiegand der propositionale Gehalt *daß Hans vielleicht kommt* erwähnt, jedoch der Sachverhalt gegeben, d. h. dargestellt und benannt, daß Hans kommt.

Das Teil-Ganzes-Verhältnis von dargestelltem Sachverhalt und propositionalem Gehalt erscheint mir problematisch, ich versuche zu rekonstruieren:

Wiegand hält an der zweiteiligen Struktur des propositionalen Gehaltes, wie sie von Searle vorgegeben ist, fest: Propositionale Gehalte bestehen aus Referenz und Prädikation. Dies führt m. E. zu Inkonsistenzen, indem das Satzadverb zum Prädikatsmodifikator, d. h. letztlich zum 'Verb-Adverb' umfunktioniert wird: Es sei P der gesamte Prädikatsausdruck, z. B. *kommt vielleicht*, PRÄD das grammatische Prädikat, das Teil von P ist (z. B. *kommt*), dann läßt sich nach Wiegand die Funktion der Satzadverbien dieser Subklasse so beschreiben:

„Die Äußerung von P gilt als Zur-Sprache-bringen der Frage, mit welchem Grad von Gewißheit [...] PRÄD auf x (= Referenzobjekt) zutrifft.“⁹

Da Satzadverbien z. B. in einer Kategoriaisyntax¹⁰ ausdrucksseitig eine ganz andere

⁵ Der propositionale Gehalt einer Äußerung ist nach Searle dasjenige, was behauptet, erfragt, versprochen oder durch den Vollzug anderer Sprechakte ausgedrückt werden kann: „Wenn zwei illokutionäre Akte die gleiche Referenz und die gleiche Prädikation enthalten, wird, vorausgesetzt, daß die Bedeutung des hinweisenden Ausdrucks die gleiche ist, stets die gleiche Proposition ausgedrückt.“ (Searle (1971) S. 48).

⁶ *Vielleicht* gehört nach Wiegand in seiner satzadverbialen Verwendung zu einer Unterklasse von Satzadverbien, in der außerdem *sicher*, *bestimmt*, *gewiß*, *höchstwahrscheinlich*, *wahrscheinlich*, *möglicherweise*, *eventuell*, *vielleicht*, *schwerlich* und *kaum* gehören.

⁷ Vgl. dazu die Argumentation im zweiten Teil des Aufsatzes, Abschnitt 5.

⁸ Wiegand, a.a.O. S. 31 f.

⁹ Wiegand, a.a.O. S. 30.

¹⁰ Sie müssen dort als zur Kategorie S/S gehörig analysiert werden, als Ausdrücke, die aus vollständigen Sätzen (Propositionen) wiederum Sätze machen, vgl. z. B. Heringer/Strecker/Wimmer

Zuordnung erhalten als Prädikatsadverbien, kommt es hier zu einem – wie ich meine vermeidbaren – Auseinanderfallen von syntaktischer und semantischer Analyse.

Die Problematik der Verwendung von Ausdrücken wie 'Sachverhalt', 'gegebener Sachverhalt', auch wenn sie sorgfältig eingeführt werden, wird zudem an Wiegands Festlegungsversuchen offensichtlich. So bleibt hier offen, was nichtsprachliche Sachverhalte tun, wenn sie nicht bestehen. Denn in seinen Ausführungen wird nur der positive Fall berücksichtigt, in dem sie bestehen (existieren₂), wobei sie dann zugleich die Existenzform einer Tatsache haben. D. h. aber entweder können nichtsprachliche Sachverhalte nicht nicht-bestehen, d. h. sie existieren₂ immer, dann sind alle Sachverhalte immer Tatsachen, was Wiegand wohl nicht gemeint haben kann, oder aber sie haben, wenn sie nicht existieren₂, eine andere Existenzform, z. B. existieren₃, irgendwo in einem platonischen Himmel.

Wiegand versucht durch diese Begrifflichkeit die Redeweise vom Wahr-Werden von Sätzen zu vermeiden. Er tut dies auf Kosten einer wuchernden Ontologie, in der eine Vielzahl von Entitäten zugelassen ist¹¹, es zudem verschiedene Seinsweisen gibt und in der die Wahrheitsfrage zu einer Bezeichnungsfrage vorgefertigter Tatsachen umdefiniert, man könnte auch sagen trivialisiert wird.

Darauf hinzuweisen ist noch, daß Searle allerdings ganz im Sinne der philosophischen Tradition Prädikation als „Aufwerfen der Frage der Wahrheit“ definiert.

Kommen wir zur Frage der Zirkularität der Bedeutungsbeschreibung zurück.

Die Regelformulierung enthält mit 'Ungewißheit' einen Ausdruck, der ziemlich rasch in das lexikologische Umfeld von *vielleicht* zurückführt: Ungewißheit ist der Zustand des Unsicherseins, *unsicher* ist ein Antonym zu *sicher*, *sicher* gehört in seiner satzadverbialen Verwendung in das Paradigma *vielleicht* und wird mit den gleichen Beschreibungsmitteln wie *vielleicht* erklärt:

„'sicher' [. . .] || drückt die Gewißheit aus, daß der benannte Sachverhalt besteht || es ist mit Sicherheit so, daß . . . |“ (Wiegand, a.a.O., Anhang, S. 9)

3. Satzadverbien und modallogische Semantik

Wie kann der bei Wiegand sorgfältig und kontrolliert behandelte Kreis um das Paradigma ein wenig weiter gezogen werden?

(1980) S. 278 am Beispiel *wahrscheinlich*, kontrastiert mit der Kategorienzuordnung (N\S)\(N\S) für *schnell*.

¹¹ Die Forderung nach einer möglichst beschränkten Ontologie, die in einer langen philosophischen Tradition steht, wurde vor allem von Quine in verschiedenen Aufsätzen aufgegriffen, vgl. dazu Stegmüller (1978). Zu einer Auseinandersetzung mit der „gegenstandstheoretischen“ Auffassung der Bedeutung von Sätzen im Sinne eines Verweisens auf Sachverhalte vgl. vor allem auch Tugendhat (1976) 17. Vorlesung.

In der Druckfassung, S. 107, ist dieses Überwuchern der Ontologie, dadurch daß die verschiedenen Existenzformen nicht explizit eingeführt werden, nur scheinbar vermieden. Auch hier führt die Frage, wie nichtsprachliche Sachverhalte überhaupt verfügbar gemacht werden können, wenn sie nicht bestehen, zu der zwingenden Annahme platonisch existierender nichtbestehender Sachverhalte.

Ich meine, daß die logische Satzsemantik, speziell die modallogische Semantik der möglichen Welten hier weiterführt. Zwar sind ihre Erklärungs-begriffe wie etwa 'mögliche Welt' oder auch nur 'Index' so abstrakt und [sprach-]wirklichkeitsfern, daß sie den sprachwissenschaftlich Arbeitenden abschrecken mögen. Nach meiner Meinung jedoch bieten sie ein Grundgerüst der semantischen Erklärung, das der Linguist mit für die verschiedenen Einzelexeme wie *vielleicht*, *eventuell*, *sicher*, *wahrscheinlich* differierenden Aussagen zu füllen hat.

Das abstrakte Grundgerüst, von dem ich ausgehen und das ich zunächst in eine der alltagssprachlichen Denk- und Sprechweise nähere Form transformieren will, ist das folgende:

Satzadverbien wie *vielleicht* oder *sicher* sind Ausprägungen der Modaloperatoren *möglicherweise* und *notwendigerweise*. Ein Modaloperator 'O' kann syntaktisch mit einem Propositionsausdruck 'p' verknüpft werden zu

'O p',

um wiederum einen Propositionsausdruck zu bilden. Wir sagen dann, daß der Operator auf 'p' angewandt wird. Ein Propositionsausdruck ist dabei ein Ausdruck, der in einer Welt oder bezüglich eines Index wahr oder falsch sein kann.

Die neugebildete Proposition

'möglicherweise p'

wird wahr, wenn 'p' in mindestens einer möglichen Welt wahr wird.

Die Proposition

'notwendigerweise p'

wird wahr, wenn 'p' in allen möglichen Welten wahr wird.

Die wichtige Information, die wir schon unmittelbar hier entnehmen können, ist, daß die Wahrheit von 'möglicherweise p' nicht abhängig ist von der Wahrheit von 'p' in der realen Welt.

Ein erster Schritt zum Abbau des logizistischen Vokabulars kann darin bestehen, daß der Begriff der möglichen Welt ersetzt wird, z. B. durch 'Gegebenheiten', 'Umstände' oder auch 'Ereignisse, die nicht der Fall sind, aber vereinbar sind mit den für den entsprechenden Sachbereich gültigen Gesetzmäßigkeiten'.

Dies entspricht dem Gebrauch des deutschen *unter Umständen*, z. B. bei *unter Umständen kommt er morgen* für *vielleicht kommt er morgen*. Was jedoch störend bleibt, ist, daß hier von Gesetzmäßigkeiten die Rede ist, als ob wir uns beim Sprechen über Umstände von einer Art direkter und unmittelbarer Wahrnehmung der Wirklichkeit und der in ihr waltenden Gesetzmäßigkeiten leiten ließen. Vielmehr ist das, was wir für mögliche Umstände – unter denen 'p' wahr wird – halten, abhängig von unserem Vorwissen, speziell unserem Wissen über die Vorbedingungen, unter denen 'p' wahr wird.

Wenn ein Sprecher den Satz *Hans fährt vielleicht mit dem Auto* als Aussage korrekt und aufrichtig¹² gebraucht, so gibt es für ihn mindestens einen Umstand, eine Konstel-

¹² Mit 'korrekt und aufrichtig' soll diejenige Gebrauchsweise bezeichnet werden, die den „Einleitungsregeln“ und der „Aufrichtigkeitsregel“ für den Vollzug illokutionärer Akte mit Hilfe einer Äußerung T durch einen Sprecher S bei Searle entspricht (vgl. Searle (1971) S. 97). D. h. insbeson-

lation von Gegebenheiten, von der er annimmt, daß Hans in ihr mit dem Auto fährt, und die vereinbar ist mit dem, was der Sprecher über Hans, seine Lebensgewohnheiten, Fahrgewohnheiten usw. weiß bzw. zu wissen glaubt.

Die Auswahl der Klasse der möglichen Umstände ist daher abhängig vom Sprecher und seinen Einstellungen.

Der Begriff der Einstellung hat nun als 'propositionale Einstellung' (propositional attitude) durch Hintikka (1969) in der Tat eine modal-semantische Präzisierung erfahren, auf die auch vielfach in der Linguistik Bezug genommen wird.

Nach Hintikka ist

„*a glaubt daß p ($B_a p$) wahr in der aktuellen Welt, wenn in allen möglichen Welten, die vereinbar sind mit dem was a glaubt, es der Fall ist, daß p .*“¹³

Wir sehen, daß *glauben* eine an eine Person gebundene Modalität bezeichnet, die jedoch ihrer formalen Struktur nach im Punkt Allquantifizierung über mögliche Welten dem Notwendigkeitsoperator, nicht dem Möglichkeitsoperator entspricht.

Die Bedeutung von *vielleicht* ist – sehen wir von der anderen syntaktischen Verwendungsweise einmal ab – irgendwie 'schwächer' bezüglich der Wahrheit von 'p', sie zeigt, wie Wiegand sagt, die Ungewißheit bezüglich p an. Wir könnten diese Bedeutungsabschwächung erreichen, indem wir von den Mitteln der propositionalen und der Einstellungsverneinung Gebrauch machen.

Dies soll in unserem ersten Beschreibungsversuch für *vielleicht* (SEM I) geschehen. Bei diesem wie bei allen folgenden Versuchen verfare ich nach folgender Annahme über den Zusammenhang von propositionaler und Äußerungsbedeutung:

- (1.1) 'vielleicht p' sei eine Proposition, die von einem Sprecher S in einer Äußerung T gebraucht wird, um die Frage der Wahrheit von *vielleicht p* aufzuwerfen.¹⁴
- (1.2) Die Frage der Wahrheit einer Proposition kann aufgrund ihrer Wahrheitsbedingungen beantwortet werden.
- (1.3) Die Wahrheitsbedingungen und damit die Frage der Wahrheit einer satzadverbial erweiterten Proposition sind abhängig von den Wahrheitsbedingungen der eingebetteten Proposition 'p'.

Nach diesen Annahmen kann ich mich im folgenden für diesen Zusammenhang auf die Analyse der Wahrheitsbedingungen beschränken.

dere hier: Die Gesamtposition 'vielleicht p' wird in einer Äußerung T so gebraucht, daß der Sprecher S durch die Äußerung von T beabsichtigt, die Frage der Wahrheit von 'vielleicht p' aufzuwerfen. Handelt es sich wie im Beispiel bei T um eine Aussage oder Behauptung, so wird 'vielleicht p' in T korrekt und aufrichtig gebraucht, wenn S durch die Äußerung von T beabsichtigt, mit 'vielleicht p' die wirkliche Sachlage zu repräsentieren (S. 101), d. h. vor allem, daß er nicht wider besseres Wissen handelt.

¹³ Nach Hintikka (1969) S. 92–94.

¹⁴ Sowohl 'vielleicht p' als auch *vielleicht p* werden verwendet, um die Zeichenkette zu erwähnen. Bei der Schreibweise 'vielleicht p' wird auf den syntaktischen Aufbau aus dem Operator 'vielleicht' und dem Propositionsausdruck 'p' im Sinne der Ausführungen oben abgehoben; dies gilt auch für analoge Konstruktionen.

Die Formulierung für (SEM 1), bei der wir die Überlegungen zur Modifikation der Analyse von *glauben* berücksichtigen, lautet:

(SEM 1) *vielleicht p* wird wahr, wenn der Sprecher S nicht glaubt, daß nicht p.

Für die propositionale Verneinung 'nicht p' schreiben wir ' $\neg p$ '. Da nach Hintikka *a glaubt nicht, daß p* wahr wird in der aktualen Welt, wenn es mindestens eine mögliche Welt gibt, in der p nicht der Fall ist,

wird
a glaubt nicht, daß $\neg p$ wahr, wenn es mindestens eine mögliche Welt gibt in der $\neg p$ nicht der Fall ist.

Aufgrund des Gesetzes der doppelten Verneinung kommen wir zu

a glaubt nicht, daß $\neg p$ ist wahr, wenn es mindestens eine mögliche Welt gibt, in der p der Fall ist.

Dann kann (SEM 1) in unserer Redeweise umschrieben werden als

(SEM 1') *vielleicht p* wird wahr unter vorliegenden Gegebenheiten, wenn es mindestens eine Konstellation von Gegebenheiten gibt, die vereinbar ist mit dem, was S glaubt, und in der p der Fall ist.

Entsprechend könnte die Analyse für *sicher p* lauten:

(SEM 2) *sicher p* wird wahr unter vorliegenden Gegebenheiten, wenn es in allen Konstellationen von Gegebenheiten, die vereinbar sind mit dem, was S glaubt, der Fall ist, daß p.

4. Präzisierung der Beschreibung der propositionalen Bedeutung

Nun kann *glauben* selbst nicht so stehen bleiben; es ist der semantischen Erklärung mindestens ebenso bedürftig wie *vielleicht* und *sicher*. Beim Gebrauch von *glauben* im Kontext *a glaubt, daß p* spielen zwei Komponenten eine Rolle. Ich beschränke mich auf *glauben* im Sinne von 'rationalem', d. h. begründetem und begründbarem Glauben.

(2.1) Wenn a glaubt, daß p, so weiß er Bescheid über Voraussetzungen von p, d. h. er kennt eine Reihe Bedingungen q_1 bis q_n , die wir zu der bedingten Wahrheit von p zusammenfassen können:

Wenn (mindestens) q_1 und ... q_n , dann p.¹⁵

Dabei ist q_1 , und ... , und q_n notwendige, aber nicht immer hinreichende Bedingung für p.

(2.2) Für das Zutreffen der Vorbedingungen q_1 bis q_n in den vorliegenden Umständen gibt es gewisse Evidenzen, d. h. der Sprecher weiß oder nimmt an¹⁶, daß sie in der aktualen Situation erfüllt sind.

Betrachten wir eine Beispielmenge von Konstellationen K, die vereinbar seien mit dem, was der Sprecher von *vielleicht kommt Hans* glaubt.

¹⁵ Wenn hier wiederum nur Annahme oder Glauben des Sprechers angesetzt wird, wird die semantische Analyse zu einer 'Erklärungsspirale', in der allerdings das Glauben von p durch das Glauben der Vorbedingungen von p ersetzt ist. Wir wollen diesen problematischen Fall vernachlässigen.

¹⁶ Anders formuliert:

Damit p gilt, muß mindestens q_1 und ... q_n gelten.

Jede der Konstellationen k_i ($i = 1, \dots, 5$) ist so zu interpretieren, daß die dort aufgeführten Propositionen in ihr wahr sind¹⁷, sie kann daher mit der Propositionenmenge selbst identifiziert werden.

K:

$k_1 = \{ \text{Hans ist gesund, sein Auto ist in Ordnung, er ist nicht müde, die Sonne scheint nicht, der Kurs der VW-Aktie steigt, Hans kommt} \}$

$k_2 = \{ \text{Hans ist gesund, sein Auto ist in Ordnung, er ist nicht müde, die Sonne scheint, der Kurs der VW-Aktie steigt nicht, Hans kommt} \}$

$k_3 = \{ \text{Hans ist nicht gesund, sein Auto ist in Ordnung, er ist nicht müde, die Sonne scheint, der Kurs der VW-Aktie steigt nicht, Hans kommt nicht} \}$

$k_4 = \{ \text{Hans ist gesund, sein Auto ist nicht in Ordnung, er ist nicht müde, die Sonne scheint nicht, der Kurs der VW-Aktie steigt, Hans kommt nicht} \}$

$k_5 = \{ \text{Hans ist gesund, sein Auto ist in Ordnung, er ist müde, die Sonne scheint nicht, der Kurs der VW-Aktie steigt nicht, Hans kommt nicht} \}$ ¹⁸

Um eine größere Übersichtlichkeit zu erreichen, führen wir eine Kurznotation für die Propositionen ein: Die sechs Propositionen (nicht verneint) werden in der Reihenfolge ihres Vorkommens in den k_i ($i = 1, \dots, 5$) durchnummeriert als p_1 bis p_6 . p_6 ist somit die Proposition *Hans kommt*, um die es geht.

K:

$k_1 = \{ p_1, p_2, \neg p_3, \neg p_4, p_5, p_6 \}$

$k_2 = \{ p_1, p_2, \neg p_3, p_4, \neg p_5, p_6 \}$

$k_3 = \{ \neg p_1, p_2, \neg p_3, p_4, \neg p_5, \neg p_6 \}$

$k_4 = \{ p_1, \neg p_2, \neg p_3, \neg p_4, p_5, p_6 \}$

$k_5 = \{ p_1, p_2, p_3, \neg p_4, \neg p_5, \neg p_6 \}$

Wir sehen, daß die Bedingung von (SEM 1') für die Wahrheit von *vielleicht* p_6 bezüglich K erfüllt ist: Es gibt mindestens eine Konstellation von Gegebenheiten, nämlich k_1 und k_2 , in der p_6 der Fall ist. Dagegen ist (SEM 2) für die Wahrheit von *sicher* p_6 nicht erfüllt. (SEM 2) ist erfüllt, z. B. durch K'

K':

$k_1' = \{ p_1, p_2, \neg p_3, \neg p_4, p_5, p_6 \}$

$k_2' = \{ p_1, p_2, \neg p_3, p_4, p_5, p_6 \}$

$k_3' = \{ \neg p_1, p_2, \neg p_3, p_4, \neg p_5, p_6 \}$

$k_4' = \{ p_1, \neg p_2, \neg p_3, \neg p_4, p_5, p_6 \}$

$k_5' = \{ p_1, p_2, p_3, \neg p_4, \neg p_5, p_6 \}$

Nun scheint mir aufgrund der Vorüberlegungen (2.1) und (2.2) die Konstellationenmenge K' für den Gebrauch von *sicher* p_6 zu stark: Der Sprecher gebraucht eine Behauptungsäußerung T von *Hans kommt sicher* auch dann korrekt und aufrichtig, wenn

¹⁷ Eine Zusatzannahme ist, daß die Menge der Propositionen jeweils die geschlossene Menge der 6 Propositionen und ihrer Negationen ist; damit ist auch die Menge der Konstellationen abgeschlossen. Diese Annahme ist unnatürlich, sie behindert jedoch, wie sich noch zeigen wird, nicht die Einsicht in die Sache, um die es geht.

¹⁸ Die Menge K der Konstellationen, die vereinbar sind mit dem, was S glaubt, ist nicht die logisch mögliche Menge von $5^2 = 25$ Konstellationen, denn S kann ja z. B. glauben oder sogar wissen, daß es niemals eintritt, daß zugleich die Sonne scheint und die VW-Aktie steigt.

er nicht davon ausgeht, daß Hans unter allen nur denkbaren Umständen kommt, sondern wenn ihm, wie er glaubt, die notwendigen und hinreichenden Vorbedingungen für das Eintreten von p_6 bekannt sind und diese in der Realität zutreffen.

Wir können nun den Begriff der Vorbedingen von p genauer fassen:

- (3) q ist eine Vorbedingung von p , wenn q in allen Konstellationen, in denen p wahr ist, ebenfalls wahr ist, und in mindestens einer Konstellation, in der p falsch ist, ebenfalls falsch ist.

Dann sind p_1 , p_2 und $\neg p_3$ Vorbedingungen von p_6 in K ; d.h. S weiß, daß Hans nur kommt, wenn er gesund ist, sein Auto in Ordnung und er selbst nicht müde. Dagegen gehören p_4 und p_5 nicht zu den Vorbedingungen von p_6 : Ob die Sonne scheint oder nicht, ob die VW-Aktie steigt oder nicht, das hat nach des Sprechers Meinung nichts mit dem Kommen von Hans zu tun.

K' repräsentiert dann nur den Grenzfall, in dem es keinerlei Vorbedingungen für p_6 gibt. Wann nun kann *sicher* p_6 auch außerhalb dieser Grenzsituation gebraucht werden? Hier hilft (2.2) weiter: *sicher* p_6 würde dann wahr bezüglich K , wenn eine der beiden Konstellationen, in denen p_6 samt seinen Vorbedingungen gilt, also k_1 und k_2 , mit der aktuellen Gegebenheit, zu der p_6 'hinzugenommen' wird, übereinstimmt.¹⁹ D.h., *Hans kommt sicher* würde wahr, wenn er tatsächlich gesund, sein Auto tatsächlich in Ordnung und er tatsächlich nicht müde ist.

Wir schreiben dafür, indem wir „Wo“ als Bezeichnung für die aktuelle Konstellation verwenden und „ \bar{K} “ als Bezeichnung derjenigen Teilmenge von K , in deren Elementen p_6 wahr ist:

- (4) $Wo \cup \{p_6\} \in \bar{K}$

'Wo vereinigt mit der Einermenge, die p_6 enthält, ist Element von \bar{K} .'

Nun ist es möglich, daß S sich zwar sehr wohl darüber klar ist, daß p nur eine bedingte Wahrheit ist, er jedoch über die Art der Bedingungen nicht oder nicht in vollem Umfang Bescheid weiß. In diesem Fall ist die Klasse der Konstellationen, die vereinbar sind mit dem, was S glaubt und in denen p der Fall ist, also \bar{K} , wenig signifikant, d.h. es besteht die 'Tendenz' zu einer Ausgeglichenheit zwischen \bar{K} und der Menge der möglichen Konstellationen aus K , in denen p nicht der Fall ist.

Wir bezeichnen diesen Fall durch [\bar{K} , - signifikant]. Wenn S z.B. weiß, daß Hansens Kommen von mehreren Faktoren abhängt, er aber nur einen davon kennt, nämlich die Vorbedingung p_1 , Hans ist gesund, dann ist [\bar{K} , - signifikant] bezüglich K die Menge $\{k_1, k_2, \bar{k}_4, \bar{k}_5\}$, wo \bar{k}_4 und \bar{k}_5 jeweils gleich k_4 und k_5 sind, mit Ausnahme dessen, daß ' $\neg p_6$ ' ersetzt ist durch ' p_6 '.

K selbst geht allerdings über in K_1 :

$K_1: \{k_1, k_2, k_3, k_4, \bar{k}_4, k_5, \bar{k}_5\}$

Hier haben wir vier Konstellationen, in denen p_6 der Fall ist und drei Konstellationen, in denen p_6 nicht der Fall ist.

¹⁹ Daß p_6 in der aktuellen Gegebenheit gilt oder vielmehr, daß S weiß, daß p_6 gilt, dürfen wir nicht annehmen, denn dann würde er korrekterweise p_6 anstelle von *sicher* p_6 selbst gebrauchen.

Lassen wir auch noch die Vorbedingung p_1 , Hans ist gesund, fallen, so kommt es zu:

$K_2: \{k_1, \bar{k}_1, k_2, \bar{k}_2, k_3, \bar{k}_3, k_4, \bar{k}_4, k_5, \bar{k}_5\}$

wo \bar{k}_3 analog zu oben zu verstehen ist, d.h., wir haben Gleichverteilung für Konstellationen, in denen p_6 und in denen $\neg p_6$ gilt.

Wie man leicht sehen kann, ist in diesem extremen Fall von $[\bar{K}, - \text{signifikant}]$ die aktuelle Welt zusammen mit p_6 trivialerweise in \bar{K} enthalten. In diesem Extremfall scheint auch die Verwendung von

vielleicht p, vielleicht nicht p

vielleicht kommt Hans, vielleicht kommt er nicht

ihre semantische Rekonstruktion zu finden.

Wir sind nun soweit, unser (SEM 1) und (SEM 1') durch eine von zwei semantischen Wahrheitsbedingungen für den Gebrauch von *vielleicht p* zu ersetzen – die zweite wird unten expliziert –:

(SEM 1-a) *vielleicht p* wird wahr unter vorliegenden Gegebenheiten, wenn in der Klasse K der Konstellationen, die vereinbar sind mit dem, was S über die Voraussetzungen von p weiß, die Klasse \bar{K} nicht signifikant ist und daher die aktuelle Gegebenheit erweitert um p trivialerweise in \bar{K} enthalten ist.²⁰

Wo $\cup \{p\} \in [\bar{K}, - \text{signifikant}]$

(SEM 2) wird dann in Übereinstimmung mit unseren Überlegungen oben ersetzt durch (SEM 2-all):

(SEM 2-all) *sicher p* wird wahr unter vorliegenden Gegebenheiten, wenn in der Klasse K der Konstellationen, die vereinbar sind mit dem, was S über die Voraussetzungen von p weiß, die Klasse \bar{K} signifikant ist und die aktuelle Gegebenheit erweitert um p in \bar{K} enthalten ist.

Wo $\cup \{p\} \in [K, + \text{signifikant}]$

Man beachte, daß hier die Enthaltenseinsbedingung nicht trivialerweise erfüllt ist.

Betrachten wir nochmals unser ursprünglich signifikantes \bar{K} in K mit $\bar{K} = \{k_1, k_2\}$, dann ist *sicher kommt Hans* wahr, wenn Hans gesund, sein Auto in Ordnung und er nicht müde ist. Nur wenn diese drei Bedingungen in der aktuellen Konstellation gegeben sind, ist sie in \bar{K} enthalten und damit die Wahrheitsbedingung (SEM 2-all) erfüllt. Der Grenzfall K' , in dem es keine bekannten Vorbedingungen von p gibt, genügt ebenfalls (SEM 2-all).

Die Unsicherheit, die den Sprecher zu der Äußerung von *vielleicht p* veranlaßt, kann außer in der Tatsache, daß S sich im unklaren über die Voraussetzungen von p ist (vgl. (SEM 1-a)), auch darin ihren Ursprung haben, daß S zwar die Vorbedingungen von p kennt, zu kennen glaubt, aber nicht weiß, ob sie in der tatsächlichen Konstellation er-

²⁰ Eine wichtige Eigenschaft habe ich hier nur angedeutet und durch die binäre Merkmalsverteilung \pm signifikant künstlich aus dem Weg geräumt: 'wenige Voraussetzungen von p kennen' ist ein vages Prädikat, das zudem hier noch von der Selbsteinschätzung des Sprechers abhängig gemacht ist. Ich muß allerdings dieses wie andere Vagheitsprobleme, da sie ein eigenes komplexes Analyseproblem bieten, hier vernachlässigen. Wichtig ist folgende Einschränkung: (SEM 1-a) ebenso wie (SEM 1-b) und (SEM 2-all) sind für beliebige Propositionen p formuliert. p darf jedoch nicht im Irrealis stehen. Vgl. dazu den letzten Abschnitt.

füllt sind. Der Sprecher mag wissen, daß Hans nur kommt, wenn er gesund, sein Auto in Ordnung und er selbst nicht müde ist, aber er hat keine Informationen darüber, wie es denn nun mit Hans und seinem Auto steht. Auch in diesem Fall ist *vielleicht p* wahr. Hier nun haben wir es mit einer Kenntnis von Vorbedingungen, also einer Menge $\{\bar{K}, + \text{signifikant}\}$, aber einer Unkenntnis über Wo zu tun. Wir müssen also zu Wo, dem, was der Sprecher über die aktuellen Gegebenheiten weiß, die Vorbedingungen q_1 bis q_n hinzunehmen, um einen Kandidaten für $\{\bar{K}, + \text{signifikant}\}$ zu erhalten:

- (SEM 1-b) *vielleicht p* wird unter vorliegenden Gegebenheiten wahr, wenn in der Klasse K der Konstellationen, die vereinbar sind mit dem, was S über die Vorbedingungen von p weiß, die Menge \bar{K} signifikant ist und die aktuelle Gegebenheit, erweitert um die Vorbedingungen q_1 bis q_n von p in \bar{K} enthalten ist.
 $Wo \cup \{q_1, \dots, q_n\} \in \{\bar{K}, + \text{signifikant}\}$

Nun sind die beiden Wahrheitsbedingungen selbstverständlich nicht exklusiv zu verstehen. Sie können sich im aktuellen Gebrauch überschneiden: z. B. mag der Sprecher wissen, daß es eine Vorbedingung für Hansens Kommen ist, daß er gesund ist und daß er dies tatsächlich ist, er darüber hinaus sich im klaren sein, daß es weitere Vorbedingungen gibt, über die er allerdings nicht genau Bescheid weiß. In diesem Fall liegt eine Kombination von (SEM 1-a) und (SEM 1-b) vor.

Überdies ist zu bedenken, daß unsere naive Rekonstruktion von Konstellationen ein theoretisches Konstrukt ist, daß die möglichen Konstellationen in der Realität oft keine so scharf gezogenen Grenzen haben und daß sie als solche nicht im Bewußtsein des Sprechers präsent sein mögen. Aber diesen Status einer theoretischen Hypothese teilt unsere Rekonstruktion mit jeder anderen wissenschaftlichen Theorie.

5. *Vielleicht* und *sicher* in Sprechhandlungen

Die Annahme, daß Satzadverbiale wie *vielleicht*, *sicher*, *wahrscheinlich*²¹ jeweils Teil des propositionalen Gehalts einer Äußerung sind, die von Wiegand vertreten wird und der ich mich bei meiner modelltheoretischen Präzisierung anschließe, schließt die konträre Annahme aus, daß sie zum Vollzug speziell an sie gebundener Sprechakte und somit performativ gebraucht würden.

Von dieser performativen Hypothese geht Bartsch (1972) aufgrund einer Reihe von sprachlichen Tests wie Paraphrasenbildung, Negierbarkeit usw. aus. Sie führt zum Gebrauch von *vermutlich* und *hoffentlich* in *Peter kommt vermutlich* oder *Peter kommt hoffentlich* aus, daß sie

„in Sprechakten verwendet werden, in denen der Sprecher durch sie seine Vermutung oder Hoffnung ausdrückt. Sie heißen dann soviel wie „Ich vermute (hoffe), daß Peter kommt.“

²¹ Ebenso wie auch *vermutlich*, *zweifello*, *bedauerlicherweise*, *erfreulicherweise* und andere Satzadverbiale aus den Gruppen (K_0) bis (K_6) in Bartsch (1972). Leider werden vorzugsweise *vermutlich* und *bedauerlicherweise*, kaum jedoch *sicher* und *vielleicht* in den jeweiligen Argumentationen explizit behandelt. Da jedoch jeweils auf die Klasse K_0 generalisiert wird, zu der *sicher* und *vielleicht* nach Bartsch gehören, ist unsere Spezialisierung zulässig.

In diesen Sprechakten wird nicht konstatiert, daß man vermute (hoffe), daß . . ., sondern das Vermuten oder Hoffen wird hier sprachlich ausgedrückt. Im Ausdruck des Vermutens (Hoffens) wird der Sprechakt des Vermutens (Hoffens) vollzogen.“(Bartsch (1972) S. 52)

Lang/Steinitz (1978), die sich mit dieser These von Bartsch ausführlich auseinanderzusetzen, leiten daraus und aus der Tatsache, daß Verben wie *vermuten*, *hoffen*, *zweifeln* usw. Ausdrücke für propositionale Einstellungen sind, ab, daß gelten müßte:

(PT-1) „Jeder propositionalen Einstellung P entspricht eine illokutive Kraft I_P , die dem Satz, der P ausdrückt, zukommt.“ (Lang/Steinitz (1978) S. 53)

Nach dieser aus Bartschs Ansatz abgeleiteten Analyse würde der Sprecher mit *vielleicht kommt Hans* nach (SEM 1-a) diejenige Einstellung äußern, die darin besteht, daß in der Klasse K der Konstellationen, die vereinbar sind mit dem, was S über die Voraussetzungen von *Hans kommt* weiß, die Klasse \bar{K} nicht signifikant ist und daher die aktuelle Gegebenheit erweitert um *Hans kommt* trivialerweise in \bar{K} enthalten ist.

Eine analog komplexe Formulierung ergibt sich für (SEM 2-all) und (SEM 1-b). Wenn wir auf den ursprünglichen Analyseschritt (SEM 1) zurückgreifen, so vollzieht S mit *Hans kommt vielleicht* den Sprechakt des Nichtglaubens, daß Hans nicht kommt.

Lang/Steinitz widerlegen nun die Auffassung, daß jeder propositionalen Einstellung P ein Sprechakt I_P entspreche und daß damit Verben oder Adverbien, die propositionale Einstellungen ausdrücken, performativ verwendet würden, um damit Sprechhandlungen des „sprachlichen Ausdrückens“ der betreffenden Einstellung zu vollziehen. Sie tun dies u. a. dadurch, daß Paraphrasen, die Indikatoren der Performativität wie *hiermit* enthalten, in der Regel nicht möglich sind:

Vielleicht kommt Hans →

* *Hiermit glaube ich nicht, daß Hans nicht kommt.*

aber auch nicht:

* *Hiermit äußere ich meinen Nichtglauben, daß Hans nicht kommt.*

Lang/Steinitz führen dann die Unterscheidung zwischen ‘Einstellungen beschreiben’ und ‘Einstellungen bezeugen’ ein:

„Wenn Konstruktionen wie (2) geäußert werden, so werden damit u. a. Einstellungen beschrieben, die der Sprecher bezüglich des Tatsache-Seins des im Komplementsatz benannten Sachverhalts hegt. Als Sprechhandlung unterscheidet sich die Äußerung von (2) in nichts von allen anderen deklarativen bzw. assertiven Äußerungen, auch solchen, in denen keine Ausdrücke für propositionale Einstellungen vorkommen.

Anders jedoch, wenn propositionale Einstellungen bezeugt werden. Mit diesem Terminus wollen wir einen Typ von illokutiver Kraft belegen, der dann ins Spiel kommt, wenn ein Sprecher einem Hörer gegenüber seine propositionale Einstellung nicht einfach beschreibend mitteilt, sondern in Form einer ausdrücklichen Kundgabe einklagbar zur Disposition stellt.“²² (Lang/Steinitz (1978) S. 60)

Lang/Steinitz vertreten die Auffassung, daß Satzadverbien nur in der Funktion der Einstellungsbeschreibung verwendet werden, nicht in der der Einstellungsbezeugung.

²² (2) sind die beiden Sätze: (2a) *Ich vermute, daß Peter kommt.* und (2b) *Ich bedauere, daß Peter kommt.*

Am Beispiel des Gebrauchs von *sicher* argumentieren wir mit Lang/Steinitz wie folgt:

Die Einstellungsbeschreibung *sicher sein*, daß *p* steht der Einstellungsbezeugung *versichern*, daß *p* gegenüber, sie können durch folgende Testaussagen für „semantische und pragmatische Wohlgeformtheit“ kontrastiert werden:

(a) *Ich bin (mir) (*hiermit) sicher, daß Peter hier war, aber ich sage es niemandem.*

(b) *Ich versichere (hiermit), daß Peter hier war, (*aber ich sage es niemandem).*

Die satzadverbiale Konstruktion *sicher war Peter hier* kann nach Lang/Steinitz nur im Sinne von (a) verwendet werden.

Nun unterlassen allerdings Lang/Steinitz einen wichtigen Schritt:

Wenn die beiden Möglichkeiten 'Einstellungen beschreiben' und 'Einstellungen bezeugen' die beiden einzigen Möglichkeiten des sprachlichen Umgangs mit Einstellungen sind und Satzadverbiale nur in der ersteren Funktion vorkommen, so dürften Satzadverbiale nur in deklarativen bzw. assertiven Sätzen vorkommen.

Dies folgt aus dem oben zitierten Abschnitt aus Lang/Steinitz, in der die Sprechhandlung 'Einstellung beschreiben' als eine deklarative bzw. assertive Äußerung eingestuft wird.

Nun ist dies jedoch nicht zutreffend.

vielleicht kann u. a. in folgenden Äußerungen verwendet werden:

(1) *Vielleicht möchtest du etwas essen?* (WdG)

(2) *Vielleicht benimmst du dich jetzt anständig!* (Wahrig-DW, mit dem Zusatz „< umg.: zurechtweisend >“)

(3) *Vielleicht kann ich dir helfen.* (Wahrig-DW)

Wendet man das wichtige Kriterium der Möglichkeit einer *daß*-Satz-Paraphrase²³ an, so kommt man zu dem Ergebnis, daß die satzadverbiale Interpretation in allen drei Fällen zumindest nicht ausgeschlossen ist:

(1') *Ist es möglich, daß du etwas essen willst?*

im Sinne von 'Ich weiß nicht, was dir fehlt, vielleicht ist essen das richtige.'

²³ Vgl. Bartsch (1972) S. 23, Test (7) und Wiegand, a.a.O. S. 6. Man beachte, daß das Kriterium für den Fall *vielleicht* nicht sauber formuliert ist. Bartsch formuliert:

(7) *Daß* SATZ $\left\{ \begin{array}{l} \text{ist ADJ}_A \\ \text{wird PART. PERF}_A \end{array} \right\}$

wobei „ADJ_A“, „PART. PERF_A“ die zu dem Stamm des Adverbs zu bildenden Adjektiva bzw. Partizipia Perfecti bezeichnen (vgl. Bartsch (1972) S. 22). Nun ist zwar zu *sicher* und *wahrscheinlich* ein ADJ_A vorhanden, zu *vermutlich* ein PART. PERF_A, keines von beiden aber zu *vielleicht*:
Daß Hans kommt, ist sicher.

Daß Hans kommt, ist wahrscheinlich.

Daß Hans kommt, wird vermutet.

* *Daß Hans kommt, ist vielleicht.*

Stattdessen:

Daß Hans kommt, ist möglich.

Lang/Steinitz (1976) stellen bei ihrer Rezension zu Bartsch (1972) anhand des Beispiels

* *Daß Peter kommt, ist wirklich/tatsächlich.*

ebenfalls die von Bartsch übersehenen Lücken in diesem Test fest (S. 143).

(2') *Ist es möglich, daß du dich jetzt anständig benimmst?*

(3') *Ist es möglich, daß ich dir helfe?*

Bei (1) im Sinne einer Aufforderungs- oder Angebotshandlung scheint die Paraphrase (1') ausgeschlossen zu sein.²⁴

Sollte man bei diesen in Wörterbüchern belegten Gebräuchen noch in Zweifel sein, so ist jedoch bei Sequenzen wie

(1-1) A: *Ich bin heute sehr müde.*

(1-2) B: *Hast du vielleicht zuwenig geschlafen?*

(2-1) A: *Peter kommt morgen nicht.*

(2-2) B: *Ist vielleicht sein Auto nicht in Ordnung?*

der satzadverbiale Gebrauch von *vielleicht* und der Vollzug eines Sprechakts 'Frage' eindeutig. Wichtig erscheint mir nun, daß bejahende Antworten sich jeweils auf das Aufwerfen z. B. der Frage, ob der Angesprochene zuwenig geschlafen habe, oder das Aufwerfen der Frage, ob der Angesprochene vielleicht zuwenig geschlafen habe, beziehen können:

(1-3-1) A: *Ja, vielleicht (habe ich zuwenig geschlafen)*

(1-3-2) A: *Ja, (ich habe zuwenig geschlafen)*

Wir könnten dann, indem wir auf unsere (SEM-1)-Vereinfachung Bezug nehmen, paraphrasieren:

(1-2') B: *Ist es der Fall, daß du nicht glaubst, nicht zuwenig geschlafen zu haben?*²⁵

(1-2'') B: *Ist es der Fall, daß du zuwenig geschlafen hast, wobei ich nicht glaube, daß es nicht der Fall ist.*

(1-2') ist diejenige Hörerinterpretation, die der Antwort (1-3-1) zugrunde liegt, (1-2'') diejenige Hörerinterpretation, die der Antwort (1-3-2) zugrunde liegt. Im Fall (1-2')-(1-3-2) faßt der Hörer A die Einfügung von *vielleicht* als Kommentar zu der aufgeworfenen Frage auf, in dem der Sprecher B seine eigene – hier völlig unverbindliche – Meinung zum Tatsache-Sein des Sachverhaltes ausdrückt. Im anderen Fall inter-

²⁴ Satzadverbialer Gebrauch ist eindeutig ausgeschlossen bei der Verwendung *ich war vielleicht aufgeregt* (Wahrig-DW), in der *vielleicht* als verstärkender Gradpartikel fungiert. Wiegand schließt satzadverbialen Gebrauch auch bei der Verwendung als Einwortsätze zur Beantwortung von Ja-Nein-Fragen aus oder versieht ihn mit einem Fragezeichen:

A: „Kommt Suse morgen?“ B: „Vermutlich“ (S. 19)

oder: „Vielleicht“ „Sicher“ „Wahrscheinlich“

Die satzadverbiale Interpretation kann hier nach Wiegand gerettet werden, wenn man die Antworten als Ellipsen, z. B. *Ja, vielleicht kommt Suse*, versteht. Wiegand zieht dieser Auffassung jedoch die weitergehende Annahme einer möglichen Funktion von Satzadverbien als Kommentare zur vorausgehenden Satzäußerung, die nicht in jedem Fall eine Frage sein muß, vor:

A: „Suse kommt morgen. Erfreulicherweise.“

oder: A: „Morgen soll es Schnee geben.“ B: „Hoffentlich“

Ob man eine Äußerung von *vielleicht*, *sicher* anstelle von *erfreulicherweise*/*hoffentlich* ebenfalls als Kommentar verstehen kann, sei dahingestellt. Die These von der Kommentar-Funktion von Satzadverbialen deuten auch Lang/Steinitz (1978) S. 58 an.

²⁵ Sehr bemerkenswert erscheint hier, daß der Träger der Einstellung hier wechseln muß vom Sprecher zum Angesprochenen, denn es erscheint nicht angemessen, so zu analysieren:

* *Ist es der Fall, daß ich nicht glaube, daß du nicht zuwenig geschlafen hast?*

pretiert der Hörer die Frage als eine Frage nach der möglichen Wahrheit der Proposition, und er beläßt es bei der Bestätigung der Möglichkeit von *p*.

Nun sind Fragehandlungen analog zu (1-2) oder (2-2) mit *sicher* nicht möglich. Dies ergibt sich aus der Tatsache, daß eine Frage nach dem Zutreffen von *p* nicht korrekt aufgeworfen werden kann, wenn der Sprecher bereits sicher ist, daß *p* zutrifft. D. h. Interpretation (1-2'') ist für *sicher* ausgeschlossen. Dagegen müßte Interpretation (1-2') nach rein systematischen Überlegungen auch auf *sicher* anwendbar sein:

'Ist es der Fall, daß du sicher bist/mit Sicherheit annimmst, daß du zuwenig geschlafen hast?'

Diese Frage kann aber nicht durch

** Hast du sicher zuwenig geschlafen?*

gestellt werden, sondern nur durch:

Bist du sicher, daß du zuwenig geschlafen hast?

Dagegen kann eine Frage wie

Hast du sicher nicht zuwenig geschlafen?

oder eher noch

Hast du bestimmt nicht zuwenig geschlafen?

gestellt werden. Sie wird in der Regel gestellt, um innerhalb eines längeren Diskurses über die aufgeworfene Frage nochmals nachzuhaken, und zwar dann, wenn der Befragte die aufgeworfene Frage bereits abschlägig beantwortet hat und der Fragende seine Zweifel über die Wahrheit oder Aufrichtigkeit der Antwort hat:

A: *Ich bin heute sehr müde.*

B: *Vielleicht hast du zuwenig geschlafen.*

A: *Nein, ich bin doch schon um 9 Uhr ins Bett.*

...

A: *Mir fallen die Augen zu.*

B: *Hast du bestimmt nicht zuwenig geschlafen?*

Mit dieser letzten Äußerung wirft der Sprecher die Frage auf:

'Ist es der Fall, daß du sicher bist, daß du nicht zuwenig geschlafen hast?'

Beschäftigen wir uns noch mit zwei weiteren Beispielen, in denen Satzadverbale – allerdings wiederum nur als Einzelexeme, nicht in uniformer Klassenverteilung – in anderen Sprechakten als denen der Einstellungsbeschreibung vorkommen.

Hoberg (1973) bemerkt richtig, daß in Äußerungen wie

Wahrscheinlich gebe ich dir das Buch morgen zurück.

bzw.

Ich werde es bestimmt nie wieder tun.

Sprechakte vollzogen werden, die mit dem Sprechakt 'Versprechen' zu tun haben. Hoberg vertritt allerdings den konsequent performativen Standpunkt der Interpretation von Satzadverbien, indem sie sie als „Platzhalter modifizierter performativer Verben“ (Hoberg (1973) S. 96) betrachtet. Wir haben die performative Auffassung bereits oben zurückgewiesen.

Hoberg interpretiert wie folgt:

„Was geschieht nun, wenn der Sprecher seiner Äußerung ein SG-Adverbial hinzufügt? Etwa:
Wahrscheinlich gebe ich dir das Buch morgen zurück.

Ich werde es bestimmt nie wieder tun.

Im ersten Fall schränkt er die Verantwortung, die er mit der Äußerung übernommen hat, ein; er sichert sich ab gegen die Ansprüche, die der Hörer bei Nichterfüllung des Versprechens gegen ihn geltend machen kann. Im zweiten Fall wird durch den Zusatz *bestimmt* die eingegangene Verpflichtung ausdrücklich bekräftigt.“ (Hoberg (1973) S. 96)

Nun ist etwas bedenklich, daß nach Searle (1971) „ein wesentliches Merkmal eines Versprechens“ „in der Übernahme einer Verpflichtung zum Vollzug einer bestimmten Handlung“ besteht (Hoberg (1973) S. 93). Dieses wesentliche Merkmal kann durch die Äußerung von *Wahrscheinlich gebe ich dir das Buch morgen zurück* nicht erfüllt sein, denn die „Verantwortung“, wie Hoberg sagt, oder, was angemessener erscheint, die Verpflichtung wird eingeschränkt.

Im folgenden modifiziert dann Hoberg auch ihre Analyse, indem sie den Sprechakt 'Versprechen' hier zu einem „Teilakt des Versprechens“ der „Absichtserklärung“ zurücknimmt.

Nicht jede Absichtserklärung ist aber Teilhandlung eines Versprechens, sie kann auch Teilhandlung einer Drohung sein:

Vielleicht verlasse ich dich!

usw. Damit ergeben sich zwei Probleme

- (a) Die Anzahl der Sprechakte wird in unkontrollierter Weise durch Teilakte wie 'Absichtserklärung' erhöht.
- (b) Sprechakte werden durch die Art des eingebetteten propositionalen Gehaltes verändert, abgeschwächt o. ä.

(b) widerspricht der aus Searle ablesbaren ursprünglichen Annahme, daß Sprechaktindikatoren auf Propositionen operieren (vgl. Hoberg (1973) S. 51), wobei es zwar Abhängigkeiten zwischen Sprechakttypen und mit ihnen kombinierbaren Propositionstypen gibt²⁶, nicht aber der propositionale Gehalt Rückwirkungen auf den Illokutionstyp hat.

Noch undurchsichtiger werden die Interrelationen, wenn man, wie Keller (1977) im Anschluß an Searle (1976) es tut, in bestimmten propositionalen Einstellungen eine logisch notwendige Bedingung für den aufrichtigen Vollzug eines Sprechaktes eines bestimmten Sprechakttyps sieht. Nach den Ausführungen von Searle (1976)

„A man who states, explains, asserts or claims that *p* expresses the belief that *p*; a man who promises, vows, threatens or pledges to do *a* expresses an intention to do *a*; a man who orders, commands, requests *H* to do *A* expresses a desire (want, wish) that *H* do *A*.“ (S. 4)

werden die Einstellungen 'glauben daß, *p*', 'beabsichtigen, daß *p*' und 'wünschen, daß *p*' jeweils notwendigerweise in Abhängigkeiten von bestimmten Sprechakten mit ausgedrückt.

²⁶ So ist nach Searle Auffordern an einen propositionalen Gehalt gebunden, der eine „zukünftige Handlung *A* von *H*“ ausdrückt, Raten an einen „zukünftigen Akt *A* von *H*“ (worin unterscheiden sich hier Akt und Handlung?) usw.

Wir wollen hier von der Tatsache absehen, daß 'beabsichtigen' aus dem Rahmen der übrigen „propositionalen Einstellungen“ herausfällt, indem es anders als die übrigen Einstellungen nur auf Handlungen des Sprechers selbst bezogen werden kann und in der ursprünglichen logisch-modelltheoretischen Formulierung Hintikkas nicht als propositionale Einstellung genannt wird.²⁷

Es ist an dieser Stelle nicht möglich, zu einer Klärung des komplexen Verhältnisses von Sprechakt(typ) – propositionaler Einstellung – propositionalem Gehalt zu gelangen.

Es soll lediglich versucht werden, für einige Beispiele den möglichen Zusammenhang von Illokution und der durch *vielleicht* ausgedrückten propositionalen Einstellung darzustellen.

Die durch *vielleicht* ausgedrückte propositionale Einstellung bezüglich der Proposition *p* in einem Ausdruck *vielleicht p* ist dabei die Einstellung bezüglich der Wahrheitsbedingungen von *p*, die ihrerseits, wie wir oben in (1.1) bis (1.3) und in (SEM 1) bzw. (SEM 1-a) und (SEM 1-b) gezeigt haben, als Wahrheitsbedingungen bezüglich möglicher Konstellationen präzisiert werden kann.

Als variable Bezeichnung für propositionale Einstellungen dienen PA und \overline{PA} , für beliebige Propositionen wird *p* verwendet.

- (1) Illokution: Beschreibung (im Sinne von Einstellungsbeschreibung bei Lang/Steinitz)
von PA

PA : die durch *vielleicht* ausgedrückte Einstellung

Beispiel : *Vielleicht kommt Hans.*

'Der Sprecher beschreibt seine Einstellung, daß er nicht glaubt, daß Hans nicht kommt.'

- (2) Illokution: Erklärung bzw. Bezeugung (im Sinne von Einstellungsbezeugung)
von PA

PA : Sprecherabsicht

begleitende

(kommentierende)

Illokution: Beschreibung von \overline{PA}

\overline{PA} : die durch *vielleicht/wahrscheinlich* ausgedrückte Einstellung

Beispiel : *Vielleicht/wahrscheinlich gebe ich dir das Buch morgen zurück.*

'Der Sprecher erklärt seine Absicht, das Buch morgen zurückzugeben, wobei er gleichzeitig seine Einstellung beschreibt, daß in nahezu allen Konstellationen, die

²⁷ Vgl. Hintikka (1969) S. 10. Dort werden als propositional attitudes benannt:

a knows that p
believes
remembers
hopes
strives

Allerdings ist ersichtlich, daß Hintikka die Aufzählung nicht als vollständig betrachtet, an anderer Stelle (S. 91) werden noch erwähnt: perception, wish, desire.

vereinbar sind mit dem, was er über die Vorbedingungen der Handlung weiß, es der Fall ist, daß er das Buch morgen zurückgibt.'²⁸

- (3) Illokution: Frage nach PA
 PA : die durch *vielleicht* ausgedrückte Hörer-Einstellung
 Beispiel : *Hast du vielleicht zuwenig geschlafen?*
 'Der Sprecher fragt, ob es der Fall ist, daß der Hörer nicht glaubt, daß er nicht zuwenig geschlafen hat.'
- (4) Illokution: Frage nach *p*
p : Proposition, auf der das Satzadverb operiert
 begleitende
 (kommentierende)
 Illokution: Beschreibung von PA
 PA : die durch *vielleicht* ausgedrückte Einstellung bezüglich *p*.
 Beispiel : *Hast du vielleicht zuwenig geschlafen?*
 'Der Sprecher fragt, ob es der Fall ist, daß der Angesprochene zuwenig geschlafen hat, wobei er gleichzeitig seine Einstellung beschreibt, daß er nicht glaubt, daß er (der Hörer) nicht zuwenig geschlafen hat.'
- (5) Illokution: Erklärung bzw. Bezeugung (im Sinne von Einstellungsbezeugung)
 von PA
 PA : Sprecher-Hoffnung
 begleitende
 (kommentierende)
 Illokution: Beschreibung von *PA*
PA : die durch *vielleicht* ausgedrückte Einstellung
 Beispiel : *Vielleicht kommen die Geiseln morgen frei.*
 'Der Sprecher erklärt seine Hoffnung, daß die Geiseln morgen freikommen, wobei er gleichzeitig die Einstellung beschreibt, daß er nicht glaubt, daß sie nicht freikommen.'

6. Satzadverbien in Irrealsätzen

Abschließend soll kurz die Verwendung von *vielleicht* oder *sicher* in Sätzen, die einen Ausdruck der Irrealität, d.h. in der Regel ein Prädikat im Konjunktiv II, enthalten, kommentiert werden. Hier zeigt sich m. E. ein Vorzug der vorliegenden Analyse gegenüber der Analyse von Wiegand, die zumindest in der vorliegenden Form den Irrealis nicht erfaßt. Denn Wiegand geht ja davon aus, daß man mit *vielleicht* oder *sicher* usw. die größere oder geringere Gewißheit über das Bestehen eines Sachverhalts aus-

²⁸ Ich habe bei dieser Beschreibung für die Wahrheitsbedingungen von *wahrscheinlich*, das hier nicht ausführlich behandelt werden kann, das Problem der „Graduierung des Gewißheitsgrades“ nur angedeutet, indem ich eine ebenso vage Qualifikation 'nahezu' eingeführt habe. Das Graduierungsproblem hat eine große feldstrukturierende Bedeutung, vgl. dazu Wiegand, a.a.O. S. 60ff.; daß allerdings mit einer numerischen Skala gearbeitet werden kann, erscheint mir wie bei allen Vagheitsphänomenen problematisch.

drücke. Was nun, wenn, wie in Irrealsätzen, explizit über Sachverhalte geredet wird, die nicht bestehen? Soll z. B. mit

Ein Aufenthalt in den Bergen wäre vielleicht erholsamer gewesen. (WdG)

die Ungewißheit über das Bestehen des Sachverhaltes

'daß ein Aufenthalt in den Bergen erholsamer gewesen wäre'

ausgedrückt werden? Dann muß es noch eine Art von Bestehen von Sachverhalten, die ja keinesfalls das Als-Tatsache-Bestehen (existieren₂) sein kann, geben: das Als-irreal-Bestehen oder In-der-Vorstellung bestehen o.ä., wobei dann immer noch unklar ist, was es bedeuten kann, über das Bestehen eines ohnehin nur irreal existierenden Sachverhaltes in Ungewißheit zu sein.

Dagegen muß bei unserer Analyse hier jeweils für irreale Sätze nur die Bedingung bezüglich des Enthaltenseins der aktualen Gegebenheit in \bar{K} abgeändert werden in eine Bedingung des Nichtenthaltenseins.

Literatur

Wörterbücher:

Wahrig-DW: Wahrig, G. (1977): Deutsches Wörterbuch. Gütersloh/Berlin (West).

WdG: Klappenbach, R./Steinitz, W. (Hg.) (1977): Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache. 6. Bd.: väterlich-Zytopologie. Berlin (Ost).

Sekundärliteratur:

Bartsch, R. (1972): Adverbialsemantik (= Linguistische Forschungen Band 6). Frankfurt (M).

Hintikka, J. (1969): Semantics for Propositional Attitudes. In: Models for Modalities. Selected Essays. J. Hintikka. Dordrecht. S. 87-111.

Heringer, H. J./Strecker, B./Wimmer, R. (1980): Syntax. Fragen - Lösungen - Alternativen (= UTB 251). München.

Hoberg, U. (1973): *vielleicht - wahrscheinlich - sicher*. Bemerkungen zu einer Gruppe von pragmatischen Adverbialen. In: Linguistische Studien IV (= Sprache der Gegenwart Band XXIV). Düsseldorf. S. 87-102.

Keller, R. (1977): Kollokutionäre Akte. In: Germanistische Linguistik 1-2/77, S. 1-50.

Lang, E./Steinitz, R. (1978): Können Satzadverbale performativ gebraucht werden? In: Studia Grammatica XVII. Kontexte der Grammatiktheorie. Hg. W. Motsch. Berlin (Ost). S. 51-80.

Searle, J. R. (1971): Sprechakte. Ein sprachphilosophischer Essay. Frankfurt (M.).

- (1976): A classification of illocutionary acts. In: Language in Society 5, 1, S. 1-23.

Stegmüller, W. (Hg.) (1978): Das Universalien-Problem. Darmstadt.

Tugendhat, E. (1976): Vorlesungen zur Einführung in die sprachanalytische Philosophie (= Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 45). Frankfurt (M.).

Wiegand, H. E. (1981): Zur Beschreibung der sogenannten Satzadverbien in einsprachigen Wörterbüchern der deutschen Gegenwartssprache (vorläufige Fassung).

Dr. Gisela Zifonun

Institut für deutsche Sprache, Friedrich-Karl-Straße 12, D-6800 Mannheim